

„Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten“

4. Sonntag nach Trinitatis

Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt. Denn »wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen. Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun« (Psalm 34,13-17). Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert? Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen. Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.

1 Petrus 3,8-17

Es ist ein gewisses Sammelsurium, dem wir an dieser Briefstelle begegnen. Verhaltensweisen werden empfohlen, angemahnt, erinnert, wie sie dem Dasein eines Christenmenschen entsprechen und wie wir um diese Verhaltensweisen im Grunde alle auch wissen: bescheiden sein, friedfertig, sanftmütig, barmherzig, hilfsbereit usw. Wir wissen darum auch aus anderen neutestamentlichen Briefen. Wir wissen darum auch aus der Predigt von Jesus. Ein wenig besonders ist vielleicht nur der Hinweis, dass wir rechenschaftsfähig sein sollen: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ – wir sollen nicht sprachlos sein und naiv, wenn man uns fragt, was wir denn eigentlich hoffen oder glauben, um dann weiter als Antwort nichts zu wissen als: "das ist ja schließlich jedes Menschen persönliche Sache und geht sonst keinen was an!" Das mag nämlich politisch so gehandhabt werden und Gültigkeit haben, sollte aber keinesfalls ein christliches Aushängeschild sein. Ein Christ sollte nicht nur etwas zu handeln, sondern auch etwas zu sagen haben; sollte nicht kneifen müssen, wenn er zur Rede gestellt wird. Umgekehrt muss er allerdings auch nicht ein ständig übereifrig missionierendes Plappermaul sein, und wie es Jesus sehr drastisch gesagt hat, seine Perlen vor die Säue unter Umständen noch werfen. In manchen Fällen zeigt es eben Stärke und Mut oder Souveränität, einfach zu schweigen. Auch Jesus selbst hat mitunter geschwiegen.

Was also nun herausgreifen aus diesem Text, das wir nicht ohnehin schon bis zum Überdruß und immer wieder gepredigt bekämen? Ich bin in solchen Entscheidungen immer gern einmal ein wenig aufklärerisch und spreche dann etwas an, von dem ich denke, dass es vielen durchaus nicht bewusst ist bzw. dass es etwas ist, das sogar kirchenamtlich oft verdreht und verstellt wird. Und insofern nehme ich einmal das Stichwort "Gerechtigkeit" aus unserem Abschnitt. Zweimal erscheint dieser Begriff: zunächst in einem Zitat aus dem 34. Psalm: "Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet." Und dann noch einmal in einer Schlussfolgerung in dem Brief selbst: "wenn ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig"

Wenn wir heute das Stichwort "Gerechtigkeit" hören, dann denken wir unmittelbar an soziale Gerechtigkeit, etwa an eine gerechte Verteilung von Gütern oder an Gleichstellung

und Anerkennung. Und sich um Gerechtigkeit mühen, das heißt dann für uns: dafür zu sorgen, dass nicht die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden – bis hin vielleicht zu der sozialistischen Theorie, Eigentum sei überhaupt Diebstahl und alle Güter der Erde hätten von Rechts wegen allen Menschen gemeinsam zu gehören oder zumindest in erster Linie denen, die sie erwirtschaftet haben (wie denn sogar in der neutestamentliche Bibel der ziemlich plakative Satz steht: "Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen." 2 Thess 3,10) Oder es heißt: sich für die einzusetzen, die gesellschaftlich sonst eher ausgegrenzt werden.

Dieses Streben nach Gerechtigkeit als ein politisches Streben hat es denn immer wieder auch innerhalb der Kirche bzw. der Kirchen gegeben – zunächst meist in Sondergruppierungen, die sich dann oft von der Hauptströmung ihrer Kirche auch trennten, später aber auch mitten im Strom, und inzwischen gilt ja etwa "Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung" als eine unhinterfragbare Parole oder Idee des Christentums überhaupt. Dass sich die urchristlichen Apostel angesichts dieser Idee im Grab umdrehen würden und auch dass diese Idee – als eine politische – keinesfalls etwas mit Jesus zu tun hat, dass Jesus sie sogar für satanisch halten würde – das ist inzwischen so gut wie nicht mehr bekannt. Für Gestalten wie Luther, Kierkegaard oder Dostojewski wäre es noch selbstverständlich gewesen, aber ihre Stimmen scheinen längst auch verstummt, und wer heute der Politisierung zu widersprechen versucht, steht gewöhnlich sogleich mit dem Rücken zur Wand bzw. die Auseinandersetzung verläuft dann schnell auf die Art, wie es mir eine angehende Religionslehrerin einmal entgegnete: "Wenn Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung **n i c h t** die Idee von Jesus sein sollte, dann kann mir Jesus gestohlen auch bleiben!"

Man hat eben zuvor schon die Überzeugung, die Gesellschaft oder die Welt ist zu ändern, und entweder passen da nun die Gedanken der Bibel oder die von Jesus hinein beziehungsweise können entsprechend angepasst werden, oder man erklärt die tatsächlichen biblischen Aussagen für überholt, nicht mehr zeitgemäß und veraltet. Sein Weltbild umgekehrt einmal von der Bibel infrage stellen zu lassen, das würde einen unter Umständen ja aus der Bahn bringen müssen, und das könnte anstrengend werden!

Was ist das nun also mit der "Gerechtigkeit", wenn es gar nicht um die soziale Gerechtigkeit geht? Wir kennen indessen im Deutschen das Wort "gerecht" auch noch in ganz anderen als in politischen Zusammenhängen. Zum Beispiel sprechen wir von einer "artgerechten" Tierhaltung, von der "werkgerechten" Aufführung einer Musik, von der handwerklich "fachgerechten" Ausführung einer Arbeit, von einem "waidgerecht" erlegten Wild oder dergleichen – und der allgemeine Sinn dieses Begriffs ist da immer, dass es sich nicht um willkürlichen oder widersinnigen, sondern um einen angemessenen Umgang mit etwas handelt. Wenn in der Bibel, und auch im Alten Testament schon, ohne weiteren Zusatz von der "Gerechtigkeit" die Rede ist – von der Gerechtigkeit nämlich, die durch den Menschen verkörpert sein soll, so ist damit immer seine Gottesangemessenheit oder -entsprechung oder eben -gerechtheit gemeint. Im biblischen Sprachgebrauch ist "gerecht sein" und "fromm sein" einunddasselbe. Dabei versteht es sich von selbst, dass der gottgerechte Mensch sich auch sozial, also gegenüber seinen Mitmenschen, nicht böseartig und egoistisch, sondern gütig und barmherzig verhält (andernfalls müsste ja auch Gott selbst als böseartig und egoistisch vorgestellt werden!), aber dieses Denken ist dennoch Lichtjahre von der Vorstellung entfernt, gesellschaftlich oder sogar noch global und vor allem nun strukturell "Gerechtigkeit" wirklich werden zu lassen. Als Petrus sich Jesus mit dem Anliegen nähert, sich an die Spitze einer religiös-politischen Bewegung zu setzen, kann Jesus eben nur sagen: *"Weg mit dir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!"* (Mt 16,23; vgl. 24,21)

Und insofern wäre allerdings mittlerweile zu sagen: Es ist höchste Zeit, dass das Politisieren aus der Kirche wieder verschwindet und in ihr das Frommsein des Einzelnen in seiner Seele und in seinem Gewissen wieder in die Mitte gestellt wird. Vermutlich ist dieses Eigentliche irgendwie sogar den Menschen bewusst, und die Gottesdienste werden gerade deshalb nur noch spärlich besucht bzw. die Kirchenmitgliederzahlen schrumpfen gerade deshalb immer weiter zusammen, weil das kirchlich – und besonders in den oberen Etagen – Propagierte so oft mit dem Evangelium gar nicht weiter etwas zu tun hat, außer dass es sich an seine Stelle gesetzt hat. Und da wären wir sogar noch bei der haargenauen Definition dessen, was das Neue Testament mit dem Antichristentum meint; denn das griechische Wort "anti" bedeutet ursprünglich gar nicht "gegen", sondern "anstelle von". Aber das will ich hier nicht weiter vertiefen.

Wir hätten jedenfalls – nach den Zeiten der Reformation wieder einmal – zu fragen: Worin besteht die Gerechtigkeit? Bei Luther kam zwar damals diese Frage aus einer etwas anderen Richtung, aber die Antwort würde gewiss dieselbe noch sein, wie sie auch Luther – in der Bibel – schon fand, nämlich: im Glauben! Wir entsprechen Gott, indem wir Gott glauben: auf ihn vertrauen und setzen und nicht auf unser eigenes Vermögen und Wissen und Können, unser Strukturieren und Konstruieren und Politisieren! *"Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl!"* Wenn wir uns ins Regiment setzen und alles wohl führen wollen, werden wir die schon längst schlimm gemachte Welt nur immer noch schlimmer machen.

Aber eines ist er nun auch klar: Die Zahl derer, die fromm sind und glauben und auf Gott vertrauen und setzen, wird immer eine Minderzahl sein. Oder wie es in der Bibel schon heißt: *„Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.“* (2 Thess 3,2) Und niemand von uns wird auch aus dieser Minderzahl eine Mehrheitszahl machen! Und das wiederum heißt: Um der Mehrheitsverhältnisse willen werden immer Menschen in die Weltregierung sich setzen. Wird (laut oder stillschweigend) immer neu argumentiert: Es ist sozus. alles zu wichtig, um es Gott überlassen zu können, von dem man ja auch nicht einmal sicher sein kann, ob es ihn überhaupt gibt und was er im Sinn hat. Oder man legt sich sogar die alttestamentliche Schöpfungsgeschichte zurecht, als habe Gott selbst noch die Menschheit zur Weltherrschaft bestimmt. Und dann fühlt man sich am Ende eben zuständig für alles: für die gesamte Ordnung der Welt! Gott hat sich dann entfernt, ist verschwunden. Wir und die Welt sind allein. Bzw. wir denken uns dann einen Gott aus, der uns hier und da helfen oder Schiefgelaufenes zurechtbringen muss. Nur dumm, dass wir von dieser Hilfe so wenig bemerken! Wir billigen Gott jetzt eine Funktion im Blick auf die Welt nur noch zu, aber er ist offensichtlich durchaus nicht gewillt, diese Funktion zu erfüllen.

Wenn uns die Welt das eigentlich Wichtige ist – das, was für uns einen Wert überhaupt hat, dann ist uns unsere eventuelle Angemessenheit Gott gegenüber, unsere Frömmigkeit oder Gottesgerechtigkeit ohne jeden absoluten Sinn oder Wert! Wenn uns aber umgekehrt Gott wichtig ist und unsere Frömmigkeit oder Gottesgerechtigkeit als etwas unverbrüchlich Heiliges gilt, dann hat umgekehrt daraufhin die Welt eine Funktion. Und so ist es ja auch über zwei Jahrtausende hin einmal das Evangelium oder die christliche Lehre und Predigt gewesen: In einer Welt, in einem menschlichen Dasein, welches voller Herausforderungen ist, die Frömmigkeit oder Gottesangemessenheit zu bewahren – zu bewahren und zu bewahren: immer klarer, immer reiner, immer reifer in seinem Menschsein, in seinem Gottesmenschsein zu werden; immer geläuterter (wie es in der Bibel auch heißt, dass wir lauter und unanständig sein sollen für den Tag Christi, Phil 1,10). Da ist die Welt nicht ein Baukasten, um daraus das Reich Gottes zu bauen und soziale Gerechtigkeit und politischen Frieden und unverstörte Natur sich umfangreich durchsetzen zu lassen, sondern da ist die Welt eine Wildnis, die zwar

hier und da urbar gemacht und kultiviert werden kann durch den frommen Menschen in dem ihm anvertrauten Bereich – sei dieser Bereich auch nur sein Acker oder sein Garten oder seine Familie oder sein (durchaus auch politisches) Amt und Beruf, aber niemals das Ganze! Das Ganze bleibt hier immer nur Gottes, eines mitunter (und scheinbar) alles nicht unbedingt wohl, sondern sehr rätselhaft führenden Gottes, aber doch Gottes!

Und so eben wird inzwischen nicht länger gedacht! Von den Weltmenschen ohnehin nicht! Aber im großen Ganzen auch nicht mehr von den Mitgliedern der christlichen Kirchen, sondern alle arbeiten jetzt mit an der Gestaltung der Welt – haben zumindest die Verbesserung der Welt beständig im Sinn und haben eben die Sorge um und für die menschlichen Seelen im Großen und Ganzen aus dem Auge verloren. Wie reich war einmal diesbezüglich unsere religiöse Kultur! Und wie arm ist sie inzwischen!

Aber auch darin waltet auf rätselhafte Art Gott! Und wir haben auch hier nicht an seine Stelle zu treten! Wir haben lediglich an unserer Stelle und in unserem Amt den Posten zu halten und Treue zu wahren. Und damit sind wir dann am Ende ebenfalls wieder bei unserem Text. Mag sein, dass man uns in unserer politikfernen Einstellung schmäht – und Schmähworte sind da leicht und schnell immer gefunden: "Individualismus", "Quietismus", "fahrlässige Gleichgültigkeit" usw. – das hat uns aber nicht zu bekümmern! *"Wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht! Es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um eures Rechttuns willen etwas erleidet als unwillen von etwas, das schlecht ist!"* Und auch das steht ja nicht von ungefähr da: *"Heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen."* Wenn das Politische das Bedeutsame ist, dann ist die Heiligung Christi ein irgendwie überflüssiger Blinddarm, aber wenn es um unsere Gott angemessene Frömmigkeit geht, dann ist für uns Christus schlechterdings das Symbol für den richtigen Weg – für den Weg Gottes! Und sollten wir es theoretisch und theologisch auch nicht unbedingt zu beschreiben vermögen, so haben wir in ihm ein Bild doch vor Augen! Wissen, wie er sich verhielt, was er sagte, was er litt – wie er ein unter den Menschen Verstoßener, ein selbst von den Seinen Misskannter und dennoch ein von Gott Anerkannter gewesen ist. Und wie er auch und gerade so innerhalb der Welt hundert- und tausendfach Frucht gebracht hat. Und mag er dann auch in der uns umgebenden Kultur als die nahe Sonne inzwischen nicht länger mehr leuchten: wenn es Nacht um uns wird, dann leuchtet er eben als eine entferntere Sonne, als Stern!

Ottersberg 2. Juli 2023